

Predigt zum Altjahrsabend über Jes 51,4-6 (und Pred 3,1-15; Röm 8, 31-39; Mt 13, 24-30)

Augustinerkloster Erfurt, 31. Dezember 2018, 17 Uhr

von Senior Dr. Matthias Rein

Liebe Gemeinde,

I.

Ein schönes Bild. Man nehme eine Handvoll Weizenkörner und eine Handvoll Unkrautsamen und werfe beides auf ein Stück Ackerland und dann warte man ab und schaue nach einem Jahr, was geschehen ist.

Heute am Silvestertag ist Zeit und Gelegenheit zurückzuschauen auf ein Jahr Wachsen und Gedeihen.

Und wir stellen fest: Es ist ziemlich viel Unkraut dabei. Kein Wunder, wenn von Beginn an Weizensamen und Unkrautsamen im Boden liegen.

In Jesu Gleichnis kommt in der Nacht der Feind und sät das Unkraut auf den Weizen. Im Rückblick auf ein Jahr können wir wohl gar nicht genau sagen, woher der Unkrautsamen gekommen ist.

Unkraut - was meint das im Jahresrückblick? Mir stehen Dinge vor Augen, die nicht gut liefen: Missratenes, Fehler, Missverständnisse, schuldhaftes Verhalten. Und da steht nun das Unkraut mitten im Weizen. Was tun? Der Hausherr im Gleichnis handelt klug und souverän. Er wartet bis zur Reife und zur Ernte. Dann lässt er das Unkraut sammeln und verbrennen. Erst dann erntet er den Weizen. Er, der Weizen, würde sonst Schaden nehmen. Trotz des Unkrauts ist Weizen gewachsen. Es gibt eine Ernte und einen Vorrat. Auch im nächsten Jahr, liebe Gemeinde, wird Weizen und Unkraut wachsen. Eine Hoffnung ist, dass trotz des Unkrauts genug Weizen zur Reife kommt. Möge Gott solches wirken.

II.

Alles hat seine Zeit, so hören wir aus dem Buch des Prediger Salomo: das Hohe und das Tiefe, das Erfreuliche und das Traurige, das Konstruktive und das Destruktive.

Alles hat seine Zeit und alles scheint nebeneinander zu stehen.

Gott hat alles geschaffen: das Erfreuliche und das Traurige, das Streitbare und das Friedliche, die Liebe und den Hass.

Auch im Blick auf das vergangene Jahr entsteht ein solches Bild: das Nebeneinander von Erfreulichem und Traurigem.

Wirtschaftliches Wachstum z.B. in unserem Land und zugleich das Gefühl der Unsicherheit und Zerbrechlichkeit.

Der Wunsch vieler Menschen, sich abzuschotten und abzugrenzen und zugleich die große Suche nach Menschen, die dafür sorgen, dass unser Alltag funktioniert.

Die unglaublichen Möglichkeiten, mit Menschen auf der ganzen Welt zu kommunizieren und Informationen zu beschaffen und zugleich die wachsende Unfähigkeit zuzuhören, andere Ansichten wahrzunehmen und Fakten zu akzeptieren.

Ein Nebeneinander von Dingen, die sich widersprechen und doch zusammengehören.

Und im Raum der Kirche? Einerseits das Gefühl: wir werden immer weniger, der christliche Glaube verschwindet aus dem Leben vieler Menschen. Und andererseits? Ich habe im vergangenen Jahr 50 Menschen erlebt, die eine Prädikantenausbildung abgeschlossen haben, ich habe 20 Vikarinnen und Vikare erlebt, die sich auf den Gemeindedienst vorbereiten. Mein Eindruck: wunderbare Menschen mit tiefen Glaubenserfahrungen, mit theologischem Reflexionsvermögen, mit Ideen und Energie für unsere Kirche beginnen ihren Dienst. Und ich habe Heiligabend Christvespern in zwei Dorfkirchen erlebt, die noch vor 5 Jahren ruinös und baupolizeilich gesperrt waren. Und heute: eine große Gemeinde aus vielen jungen Familien singt Weihnachtslieder, Kinder aus dem Dorf führen ihr Krippenspiel auf.

Alles hat seine Zeit gehabt im Jahr 2018. Und alles wird im Jahr 2019 Zeit finden, was Zeit braucht.

Das gilt nun ganz besonders für die Augustinergemeinde und ihren neuen Pfarrer.

Was fangen wir mit diesem Nebeneinander an, liebe Gemeinde?

Der Prediger sagt: Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon. Ich verstehe das so: Es steht nicht in unserer Hand, das eine zu mehrern und das andere zu reduzieren.

Der Prediger sagt: Alles, was Gott tut, das besteht ewig. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hat Gott in Händen. Es steht nebeneinander und kommt doch von Gott.

Daraus schlussfolgert der Prediger: Mühe dich nicht vergebens, wo du nichts ändern kannst. Sei fröhlich, iss, trink, habe guten Mut trotz aller Mühe. Denn Gott sorgt und wird es recht machen.

Ein guter Rat für 2019, finde ich.

III.

Das dritte Wort für diesen Abend, liebe Gemeinde, kommt von Paulus. Ein schönes, ein wunderbares Wort, Taufspruch unseres erstgeborenen Sohnes: Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes.

Nicht Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Gefahr, Schwert. Keine Macht der Welt und auch nicht der Tod.

Paulus kannte alle diese Mächte. Er hat vieles am eigenen Leib erlebt. Die größte Macht, die er anspricht, ist die Macht des Todes. Diese Macht hat das Kind in der Krippe besiegt. Deshalb ist Paulus durchtränkt von der Gewissheit: nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes.

Die Macht des Todes ist uns auch im letzten Jahr begegnet, liebe Gemeinde. Gestern haben wir für Pfarrer min Ruhe Martin Wichmann aus der Predigergemeinde gebetet. Er starb Anfang Dezember ganz überraschend. Vor zwei Tagen erreichte mich die Nachricht einer guten Freundin aus Erfurt. Ihre Mutter starb nach schwerer Krankheit im Alter von 71 Jahren. Kurz vor ihrem Tod sprach ich mit der Tochter. Und es stand die verzweifelte Fragen im Raum: Warum?

Die Macht des Todes werden wir auch im Jahr 2019 erfahren müssen. Hat das große Bekenntnis des Paulus da Bestand: „Nichts kann uns scheiden von Gottes Liebe, auch im Tod nicht“?

Martin Luther antwortet auf diese Frage in einem Weihnachtslied. Er dichtet:

Was kann euch tun die Sünd und Tod?
Ihr habt mit euch den wahren Gott;
Laßt zürnen Teufel und die Höll,
Gotts Sohn ist worden eu´r Gesell.

Er will und kann euch lassen nicht,
setzt ihr auf ihn eu´r Zuversicht;
Es mögen euch viel fechten an:
dem sei Trotz, der´s nicht lassen kann.

Zuletzt müsst ihr doch haben recht,
ihr seid nun worden Gotts Geschlecht.
Des danket Gott in Ewigkeit,
geduldig, fröhlich allezeit.

Gottes Sohn ist unser Gesell geworden, er lässt uns nicht, wir sind geworden Gottes Geschlecht.

Nichts kann uns scheiden von Gottes Liebe, liebe Gemeinde, weil Gott an unsere Seite tritt auch im Jahr 2019.

Drei Worte aus der Bibel für den Jahreswechsel und in ihnen Gottes Wort, Gottes Zusage für uns.

IV.

Ich schließe mit einem letzten Wort, das all dies zusammenfasst.

Der Prophet Jesaja hat dieses Wort aufgeschrieben.

Er sagt es den Menschen zu, die viele Jahre in der Gefangenschaft überlebt haben, die untröstlich waren, die immer mehr zweifelten, ob der Gott Israels überhaupt da ist und Macht hat und ob er Heil schafft.

Diesen verzweifelten Menschen sagt Gott:

„Merke auf mich, mein Volk, hört mich, meine Leute!
Denn Weisung wird von mir ausgehen,
und mein Recht will ich gar bald zum Licht der Völker machen.
Denn meine Gerechtigkeit ist nahe,
mein Heil tritt hervor,
und meine Arme werden die Völker richten.
Die Inseln harren auf mich und warten auf meinen Arm.

Hebt eure Augen auf gen Himmel und schaut unten auf die Erde!
Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen
und die Erde wie ein Kleid zerfallen,
und die darauf wohnen, werden wie Mücken dahinsterven.

Aber mein Heil bleibt ewiglich,
und meine Gerechtigkeit wird nicht zerbrechen.“

Liebe Gemeinde, der große Theologe des 20. Jahrhunderts Paul Tillich, er starb 1965, hielt zu den Worten Jesajas Ende im Jahr 1949 eine Predigt. Die Atomkraft war gerade entdeckt, sie konnte zum Nutzen und zur Zerstörung von Mensch und Welt eingesetzt werden.

„Der Himmel wird wie ein Rauch vergehen und die Erde wie ein Kleid zerfallen und die Menschen wie Mücken sterben.“ Diese Prophezeiung des Propheten Jesajas bekam auf einmal konkrete Gestalt. Der Mensch war mit seinen technischen Fähigkeiten in der Lage, Himmel, Erde und Menschen zu vernichten. Große weltweite Bemühungen setzten ein, um eine solche menschengemachte Katastrophe zu verhindern. Bislang ist sie nicht eingetreten.

Was sagen uns Jesajas Worte heute am Ende des Jahres 2018?

Es gibt Anlaß zur Sorge. Luftverschmutzung und Klimaerwärmung - von Menschen gemacht - haben Folgen. Schon jetzt leiden Menschen darunter. Anlaß zur Sorge muss auch sein, dass der Geist der Suche nach gemeinsamen Interessen zum Nutzen aller immer mehr hinterfragt wird. Gerade die großen politischen Machzentren schauen zunehmend auf den eigenen Vorteil und nehmen Opfer in Kauf.

Mit Sorge fragen wir, wie es im Großen weitergeht im nächsten Jahr.

Ich höre folgende Botschaft des Propheten Jesajas für uns:

Gott hat eine Geschichte mit der Welt und mit uns Menschen. Am Anfang dieser Geschichte steht die gute Schöpfung, Höhepunkt dieser Geschichte ist Israels Befreiung aus Ägypten und Babylon. Und der Ausgang der Geschichte wird in Christus vorweggenommen. Gott setzt dem Tod ein Ende. Gottes Geschichte mit uns Menschen im Großen und im Kleinen bestimmt den Lauf der Welt, nichts anderes. In diesem Sinne werden Jesajas Worte zur Zusage: „Mein Heil bleibt ewiglich, meine Gerechtigkeit wird nicht zerbrechen.“ Möge dies für jeden von uns erfahrbar werden im ganz Großen und im ganz Individuellen.

Damit wir am Altjahrsabend 2019 mehr Weizen in der Hand haben als Unkraut.

Amen